

beerkraut. Dieses bog ich auseinander und durchsuchte es sorgfältig, und richtig — nach wenigen Sekunden hatte ich ein unverkehrtes, frisches Kuckucksei in Händen, das auf dem unter dem Heidelbeerkraute befindlichen Moose lag. Das Nest hatte der Zaunkönig verlassen, was bei dem stark erweiterten Eingangsloche zu erwarten war, denn nach einigen Tagen fand ich im Neste immer noch das eine Zaunkönigsei.

Das dritte dort entdeckte Nest mit einem Kuckucksei und 2 Zaunkönigseiern war ebenfalls verlassen, weil auch hier der Kuckuck das Eingangsloch so sehr erweitert hatte, daß man alle 3 Eier beim Herantreten an das Nest erblicken konnte.

Auf meiner Excursion bei Keiersdorf in der Provinz Brandenburg, die ich gleich darauf unternahm, fand ich am 14. Juni Vormittags 4 Kuckuckseier, von denen 1 neben 5 Zaunkönigseiern lag und vom Zaunkönig bebrütet wurde. Dies war aber auch das einzige Ei in diesem Jahre, das der Kuckuck passend untergebracht hatte, denn von den 3 anderen Eiern, die ich hier fand, lagen wieder 2 unter dem Neste im Grase, das dritte in einem verlassenen Neste.

Trotzdem nun so viele Kuckuckseier jährlich zu Grunde gehen — ich fand, wie ich schon früher berichtete, in Keiersdorf vor 2 Jahren im Juli, also nach der eigentlichen Brütezeit, in 3 Tagen 9 Kuckuckseier in verlassenen Nestern, vor 3 Jahren zu derselben Jahreszeit 6 in solchen —, vermindert sich doch dort die Zahl der Kuckucke nicht, im Gegentheil, sowohl in Keiersdorf wie in Gülzow findet entschieden eine Vermehrung statt. —

Im Garten meines Bruders brütet alle Jahr ein Sprosserpaar und bringt zu Aller Freude stets die Jungen glücklich auf. Dieses Jahr wurden wir aber noch ganz besonders überrascht, denn nicht nur das Sprosserpaar, sondern auch ein Nachtigallenpaar hatte sich eingefunden und brütete während meiner Anwesenheit in Gülzow. Der Sprosser sang im vorderen, höher gelegenen Theile des Gartens, die Nachtigall im hinteren, niedriger gelegenen, an den See stoßenden Theile. Eine wasserreiche, in den See fließende Quelle theilt den ziemlich lang sich hinziehenden Garten in den unteren und oberen und beide sind mit vielem Buschwerk besetzt. Statt eines Zaunes bilden hohe Spanisch-Fliederbäume und Buchengebüsch die Einfassung des oberen und unteren Gartens. Den beiden Luscinia-Arten bietet also der Garten ein prächtiges Heim.

Aus meiner Vogelstube.

Von A. Frenzel.

44. *Psittacula pullaria*, der Unzertrennlige.

Zu den fremdländischen Stubenvögeln, welche fast das ganze Jahr hindurch in den Handlungen zu haben sind, gehört der Unzertrennlige, jener kleine liebliche

Papagei, welcher alljährlich und schon seit langer Zeit in vielen hundert Köpfen aus Afrika zu uns hergebracht wird. Daß diese Tausende Unzertrennlige auch gekauft werden, beweist die Beliebtheit dieses Vogels bei dem großen Publikum. Nicht die Züchter, welchen er der undankbarste Vogel ist, sondern die breiteren Schichten der wohlhabenden, vogelfreundlichen Bevölkerung und wohl vorzüglich Damen sind es, die immer wieder an dem Vogel Gefallen finden und ein Pärchen der so hübsch gefärbten, anmuthigen, sich innig an einander schmiegenden Vögel kaufen. Schon der Name „Unzertrennliger“ ist von einem gewissen Reiz: Leute, die keine Ahnung von dem Vogel haben, werden sich für ihn interessiren, wenn sie hören oder lesen, daß ein Paar solcher Papageien in der That unzertrennlich sind, alles gemeinschaftlich vornehmen, fressen und trinken, klettern und ruhen, und wie lieb sieht es aus, wenn sie, eng aneinander geschmiegt, sich gegenseitig im Gefieder herum nesteln und kraueln. Durch diese Eigenschaften bekam der Vogel einen gewissen Nimbus, man fabelte: der Tod des einen hätte den unmittelbaren Tod des anderen zur Folge, man verherrlichte den Vogel in Prosa und Poesie. Nun weiß man es freilich schon lange, daß auch ein einzelner Unzertrennliger jahrelang am Leben erhalten werden kann, findet er seine entsprechende Pflege. Ja Brehm hebt es ausdrücklich hervor, daß bei ungenügender Verpflegung nothwendigerweise dem einen Vogel sehr bald der andere folgen muß. Und wie wird gegen die armen gefangenen Vögel gesündigt, welche verkehrte Abwartung finden sie nur zu häufig und zwar auch bei dem gebildeten Publikum. Unkenntniß, Gleichgiltigkeit und Auauferei sind meist die Ursachen, man scheut die kleine Ausgabe, um sich ein belehrendes Buch zu kaufen, während wir gerade hinsichtlich der Vogelliebhabe eine vorzügliche Literatur besitzen: Brehm und nach ihm Ruß haben mit großem Fleiße alles Wissenswerthe gesammelt und gesichtet. Da sitzen die beklagenswerthen Unzertrennligen in einem runden, messingenen Käfig, auf dünnen Sitzstäbchen, so daß sie den Klamm in die Füße bekommen, da werden sie entweder ausschließlich nur mit Hirse gefüttert, oder sie bekommen die ihnen unzuträglichsten, buntesten Nahrungstoffe. Man gebe den Zwergpapageien einen geräumigen Käfig, in dem sie fliegen können, hänge einen oder zwei entsprechende Nistkästen hinein, gebe ihnen mindestens daumenstarke Sitzstäbe, versorge sie mit Badewasser, mit frischen Baumzweigen und füttere sie mit Hafer, Glanz, Hirse, Weichfutter (meine Grünbürzel fraßen frische Ameisenpuppen sehr gern, die Jungen fütterten sie trotzdem hauptsächlich mit gekochtem Hafer), man unterlasse das Füttern mit Hanf, Eierbrod und Leckereien, dann wird man keine langweiligen, stupiden Stubenvögel haben, als welcher die Zwergpapageien von früheren Vogelwirthen und leider auch von Brehm hingestellt wurden. Brehm schreibt noch 1872 in seinem Werke „Gefangene Vögel“: „Es gilt bei allen Sachverständigen als schwierig,

kleine Papageien insgesammt am Leben zu erhalten, geradezu als ein Kunststück, Zwergpapageien so zweckmäßig zu pflegen, daß sie die Gefangenschaft längere Zeit ertragen“. Ueber diese Ansichten sind wir heutzutage hinaus. Gerade die Zwergpapageien haben sich sehr beliebt gemacht, sie zeigten sich, mit einer einzigen Ausnahme, der Züchtung zugänglich, sie sind, einmal eingewöhnt, ausdauernd, und viele Jahre kann man sich ihrer erfreuen; nur die frisch eingeführten Zwergpapageien zeigen sich zum Theil sehr hinfällig.

Der Unzertrennlche, *Psittacula pullaria*, ist grün gefärbt, das Gesicht roth, der Bürzel blau, der Schwanz ist dreifarbig: an der Basis roth, das Ende grün, zwischen beiden Farben zieht sich ein schwarzes Querband. Flügelbug und an den Unterflügeln schwarz bei dem Männchen, grün bei dem Weibchen. Letzterer Unterschied ist das beste, leichteste und sicherste Erkennungszeichen der Geschlechter. Finck (Die Papageien, 1867) kennt den Unterschied in der Färbung der unteren Flügeldecken sehr wohl, allein er ist in dem Irrthum befangen, daß Männchen und Weibchen der Papageien gleichgefärbt seien und die abweichend und einfacher gefärbten Weibchen sieht er stets für Junge an. Bei den Weibchen ist außerdem das Gesicht blasser roth und das Roth findet seine Grenze schon an der Stirn, während es bei dem Männchen bis zum Oberkopf reicht.

Dieser Papagei ist bis jetzt noch von Niemand mit vollem Erfolg gezüchtet worden. Bei verschiedenen Vogelwirthen haben die Unzertrennlchen Anstalten zum Brüten gemacht, die Vögel sind bis zum Eierlegen und Brüten gekommen, aber noch nie sind Junge aufgezogen worden. In meiner Vogelstube schritten gleichfalls 1882 und 1887 die Unzertrennlchen zur Brut, beide Male aber wurden die Weibchen krank und starben. Im Juli 1882 glaubte ich irrthümlicher Weise schon Junge zu haben. Im vorigen Jahre wurden die Unzertrennlchen anfangs September erregt, ich beobachtete die Paarung vom 5. September an, die in der Regel in den Morgenstunden erfolgte und gegen Ende des Monats täglich. Das Männchen fütterte fleißig das Weibchen, wobei die Vögel eigenthümlich krächzten; während des ganzen Septembers ist das Weibchen nicht zum Futterapparat geflogen. Das Weibchen schlüpfte dann in das Nest eines Nistbaumes und da es nicht mehr zum Vorschein kam, mußte man annehmen, daß es brüete. Zeigte sich das Weibchen einmal täglich in der Vogelstube, so wurde es vom Männchen nicht lange außerhalb des Nestes geduldet, sondern das Männchen schob und schergte, bis das Weibchen wieder im Nistkasten verschwand. Ich hatte alle größeren Vögel aus der Vogelstube entfernt, nichts störte die Unzertrennlchen. Kam ich nun in die Vogelstube, so mochte das Männchen wohl besorgt sein, allein diese Besorgniß gab es in sonderbarer Weise kund, die mir immer große Heiterkeit erregte: sobald ich nämlich die Vogelstube betrat, fing das Männchen zu singen an und setzte seinen Gesang fort,

bis ich wieder hinaus war. Ich bin überzeugt, daß diese Singerei dem Männchen nicht immer vom Herzen kam, sondern zuweilen wohl einige Anstrengung kostete, allein es wollte sein Weibchen dadurch beruhigen und sicher machen und ihm zu beweisen suchen, daß ich der beste Mensch von der Welt sei und man in meiner Gegenwart fröhlich und guter Dinge sein könne.

Bald aber ging das Weibchen nicht mehr in den Nistbaum, sondern saß dick, aufgepludert da, es war krank — wie mir schien, schon erkrankt nach dem Legen des ersten Eies — und starb nach kurzer Zeit. Im Nistraum lagen vier Eier, nicht angebrütet! das kranke Weibchen hatte also nur neben den Eiern gefressen. Da alle Verhältnisse günstige waren, so hoffte ich diesmal bestimmt auf Erfolg und nun mußte wiederum das Weibchen krank werden und sterben. — Ersatz kann man nicht so leicht beschaffen, Unzertrennlische kann man zwar leicht erhalten, allein keine flugfähigen; man verschneidet unsinniger Weise den Unzertrennlischen den einen Flügel. Sollten nicht die Londoner Großhändler in der Lage sein, diesem Unsinn einmal ein Ende zu machen? Der Hauptimport der Unzertrennlischen geschieht über Liverpool, wie mir Fräulein Hagenbeck schreibt; nach Hamburg kommen mit den dort einlaufenden Afrikaner-Schiffen verhältnißmäßig wenig Unzertrennlische.

Der Unzertrennlische ist heimisch in West- und Innerefrika. Afrika beherbergt eine kleine Gruppe Zwergpapageien, die man Agapornis benennt, ausgezeichnet durch ihren zwei- oder dreifarbigem, gebänderten Schwarz, es sind fünf Arten, nämlich

- Agapornis roseicollis (Rosenpapagei),
- „ Tarantae (Gebirgszwegpapagei),
- „ pullaria (Unzertrennlischer),
- „ Swindereni (Swinderens Zwergpapagei),
- „ cana (Grauköpfchen).

Sämmtliche fünf Arten bildet Reichenow ab in seinem Werke: „Vogelbilder aus fernen Zonen“. Die drei eingeführten Arten: Rosenpapagei, Unzertrennlischer und Grauköpfchen auch Ruß in seinem Werke: „Die fremdländischen Stubenvögel“, Bd. 3. Swinderens und der Gebirgs-Zwergpapagei sind bis jetzt noch nicht eingeführt. In der Gefangenschaft zeigen der Rosenpapagei und das Grauköpfchen die sonderbare Eigenthümlichkeit, Niststoffe zu Nester zu tragen in der Weise, daß sie sich selbstgeschliffene Holzspänchen zc. zwischen die Bürzelsfedern stecken. Ich hege die Vermuthung, daß dieses Nestbauen sämmtlichen fünf Agapornis-Arten zukommt. Daß die Unzertrennlischen diese Eigenschaft in der Gefangenschaft noch nicht gezeigt haben, kann eben darauf beruhen, daß sie allzuängstlich sind und es noch nie zu einer erfolgreichen Brut brachten. Auch die Grauköpfchen bauen keineswegs immer Nester, sondern die Weibchen legen die Eier, wenn sie etwas ängstlich sind, einfach auf Sägespäne und brüten sie hier aus. Während die Grauköpfchen in meiner

Vogelstube bis 1881 (diese Monatschrift 1881, 213) es zu keiner erfolgreichen Brut brachten, haben sie später Junge aufgezogen, aber ohne Nestbau.

Die Unzertrennlichen sind harmlose Vögel, in der Vogelstube zumal befehlen sie den kleinsten Vogel nicht, während man freilich in Käfigen sie nicht mit andern Vögeln zusammen stecken darf. Auch mehrere Paare vertragen sich gut, dagegen zeigen sie sich eifersüchtig, man darf also nicht zwei Männchen und ein Weibchen oder umgekehrt zwei Weibchen und ein Männchen zusammen lassen („Gefiederte Welt“ 1881, 90). Durch Schreien werden die Unzertrennlichen nicht lästig, die Männchen singen sogar etwas. Einen hohen Maßstab darf man freilich an diesen Gesang nicht legen, allein das angenehme Zwitschern ergötzt immerhin den Besitzer. Ein Männchen in meiner Vogelstube sang recht hübsch eine Strophe, die an ein Volksliedchen erinnerte („Gefiederte Welt“ 1881, 90). Auch andere Zwergpapageien, wie Grünbürzel, Sperlingspapagei und Grauköpfchen, singen etwas.

Bis zu einem gewissen Grade kann man die Unzertrennlichen zähmen. In meiner Vogelstube sind sie doch so zahm geworden, daß sie sich badeten, während ich unmittelbar neben ihrem Käfig stand. Eine Dame aber, Frau Anna Musil, zähmte ihren Unzertrennlichen sogar so weit, daß er ihr auf den Finger flog und sie dem Vogel freien Aus- und Einflug gewähren konnte („Gefiederte Welt“ 1887, 78).

Inseparables oder Unzertrennliche nennt man ferner noch Vertreter einer anderen Gruppe Zwergpapageien, welche in Südamerika heimisch sind und die obigen Namen rechtfertigen, in sofern diese Papageien wie die Agapornis-Arten die Zärtlichkeit und treue Anhänglichkeit der Gatten bethätigen. Reichenow hat in seinem Werke: „Vogelbilder aus fernen Zonen“, Tafel XX, gegen diese Vereinigung Einsprache erhoben, indessen mit Unrecht. Der berühmte Reisende Finckh schreibt schon vor 20 Jahren in seinem klassischen, grundlegenden Papageienwerk: „Die Zwergpapageien bilden eine sehr natürliche Gruppe.“ Wenn man dagegen die ebenso kleinen Fledermauspapageien mit zu den Unzertrennlichen stellen will, wie es auch heute noch hier und da geschieht, so ist dieses allerdings durchaus unrichtig, denn die Fledermauspapageien sind nichts weniger als unzertrennlich, sondern beißen sich im Gegentheil gelegentlich an den Futternapfen tod (diese Monatschrift 1880, 16).

Von den sieben Arten amerikanischer Zwergpapageien mit einfarbigem Schwanz, die man nach ihrem Hauptvertreter Sperlingspapageien nennt, werden nur zwei Arten eingeführt:

Psittacula passerina (Sperlingspapagei),

„ *cyanoptera* (Grünbürzel).

Nicht eingeführt sind bis jetzt die fünf Arten:

Psittacula andicola (Andenpapagei),

„ *Sclateri* (Sclaters Sperlingspapagei),

- Psittacula cyanopyga* (Türkis-Sperlingspapagei),
 „ *conspicillata* (Brillen-Sperlingspapagei),
 „ *coelestis* (Graurückiger Sperlingspapagei).

Zwergpapageien kommen außer in Afrika und Amerika auch in Asien und Australien vor, doch sind weder indische noch australische Arten bis jetzt eingeführt worden.

Ein Pärchen Unzertrennlische kostet jetzt allgemein 12 Mark, 1881 stand der Preis noch 20—30 Mark per Paar. Ein Pärchen Sperlingspapageien kauft man jetzt für 8—10 Mark. Ueber den Rosenpapagei habe ich kein eigenes Urtheil, weil ich wegen des unsinnig hohen Preises dieser Vögel mir noch kein Pärchen anschaffte. Das allgemeine Urtheil der Vogelwirthes über diesen schön gefärbten Zwergpapagei geht dahin, daß er schon zu den Schreibern zu zählen ist, daß er unverträglich sich zeigt, deshalb nur allein in einem entsprechend großen Nistkäfig gehalten werden darf, daß er aber leicht nistet, so daß schließlich der Züchter wieder auf seine Kosten kommt. Ein Pärchen Rosenpapageien kostet auch heute noch 40—60 Mark während früher das Dreifache bezahlt wurde.

Nach meinen Erfahrungen und Ansichten, welche letztere ich indessen nicht als maßgebend hinstellen will — der Geschmack ist bekanntlich verschieden — sind die käuflichen Zwergpapageien zu ordnen nach ihren hauptsächlich in Frage kommenden Eigenschaften folgendermaßen:

Liebenswürdigkeit:	Nisterfolge:	Ausdauer:
Grünbürzel	Grünbürzel	Grauköpfchen
Sperlingspapagei	Sperlingspapagei	Grünbürzel
Unzertrennlcher	Grauköpfchen	Sperlingspapagei
Grauköpfchen	Unzertrennlcher	Unzertrennlcher

Der verehrte Leser kann hiernach seine Wahl treffen. Die kleinen lieblichen Zwergpapageien sind nur zu empfehlen, sie entfalten in unserer Häuslichkeit angenehme, fesselnde Familienbilder.

Schließlich darf ich nicht unerwähnt lassen eine Haupttugend der Unzertrennlchen und Zwergpapageien überhaupt: ihre große Reinlichkeit. Diese kleinen Papageien verschleudern kein Futter, ihre Excremente fallen meist auf eine Stelle und da die Vögel auch nicht badewüthig sind, wie so viele Weichfresser, so kann man einen Käfig mit Zwergpapageien selbst in die „gute Stube“ bringen, ohne eine Berunreinigung des Käfigplatzes befürchten zu müssen.

Nachtrag. In der anregenden Monatsitzung unseres Vereins in Altenburg am 22. Sept. d. J. besuchten die Theilnehmer am darauf folgenden Tage die Vogelsammlung des Herrn Gutsbesitzer Porzig in Steinwitz bei Altenburg. Man war höchlichst erstaunt, hier in einem Dorfe eine so vorzügliche und umfassende, in drei

Zimmern aufgestellte, Vogelsammlung zu finden. Bei der Durchsicht der Schränke machte ich einen recht passenden Fund für meine vorstehenden Mittheilungen über den Unzertrennlichen.

In welchem Kleide der junge Unzertrennliche das Nest verläßt, weiß man nicht. Einmal haben die Reisenden über die Naturgeschichte der Unzertrennlichen keine Angabe machen können und zum Andern wurde der Unzertrennliche noch nicht gezüchtet. Dr. Ruß hat indessen Angaben gemacht über die Färbung, wie sie offenbar ganz junge Vögel zeigen, welche alljährlich in großer Anzahl eingeführt werden (Fremdl. Stubenvögel, Bd. 3, 403). Brehm schreibt (Gefangene Vögel, Bd. 2, 175): „Junger Vogel unscheinbarer, das Roth ins Silbliche ziehend“. Reichenow (Vogelbilder, Taf. XX): „Die jungen Vögel haben außer gelbrothem Gesicht grüne Unterflügeldecken“. Finsch (Papageien, Bd. 2, 637): Junge „Gesicht orangefarben; untere Flügeldecken grün“. Der genannte Vogel des Herrn Porzig aber war zu meiner Ueberraschung ein ganz grüner Vogel! Bürzel blau und Schwanz roth, schwarz und grün gebändert, wie bei den alten Vögeln. Also verläßt der junge Unzertrennliche das Nest mit grünem Gesicht, während der gebänderte Schwanz und blaue Bürzel sofort die Art erkennen lassen. Die Verfärbung des Gesichtes geht nun in der Weise vor sich, daß sich die Federchen rings um den Oberschnabel gelbroth färben. Dieses war auch bei dem Porzigschen Vogel bereits zu erkennen.

45. *Goniaphea cyanea*, der dunkelblaue Bischof.

Drei Kernbeißerfinken gehen im Handel unter dem Namen Bischof: der schwarze Bischof (*Goniaphea nigra*), der dunkelblaue Bischof (*G. cyanea*) und der hellblaue Bischof (*G. coerulea*). Alle drei Arten Bischöfe sind selten im Handel und nur gelegentlich zu erlangen. Ueber den schwarzen Bischof brachte ich einige Mittheilungen in unserer Monatschrift 1888, 220. Die blauen Bischöfe sind größer als der schwarze und selbst ein wenig größer als unser Grünling. Es sind schöne, stattliche Vögel, sowohl der schwarzblaue Bischof und vielmehr noch der prächtige kobaltblaue Bischof. Interessant sind die abweichenden Färbungen der Männchen und Weibchen: während die Männchen schön schwarzblau bez. kobaltblau gefärbt sind, tragen die Weibchen ein schmuckloses braunes Kleid. Das ist für den Züchter ein glücklicher Umstand, denn es ist bei Gleichfärbung der Geschlechter oft peinlich für ihn, ein richtiges Zuchtpärchen zu erlangen. Indessen sind die Bischöfe, so viel wie bekannt, nur ein einziges Mal seitens des Herrn Dr. Ruß gezüchtet worden, und zwar zog Ruß vier Junge vom dunkelblauen Bischof; leider ist über die Färbung und Verfärbung der Jungen nichts Näheres gesagt. Der hellblaue Bischof ist bisher viel zu selten gewesen, als daß Zuchtversuche gemacht werden

konnten. Da taucht eben jetzt der prächtige Vogel im Handel auf und zu einem außerordentlich billigen Preise. Man kauft das Pärchen für 20 Mark, während z. B. das Preisverzeichnis der hinterlassenen Vögel unsers Schlehtendal (Monatsschrift 1881, 170) ein einzelnes Männchen mit 50 Mark notirt. Ich gestatte mir also, die verehrten Leser auf diese Einführung besonders aufmerksam zu machen.

Die Bischöfe sind angenehme Stubenvögel. Sie sind ganz harmlos und lassen auch den kleinsten Vogel unbehelligt. Daß meine dunkelblauen Bischöfe eine Brut Papagei-Amantinen vernichteten (Monatsschrift 1887, 301) war auch keine Bösartigkeit, das Weibchen war brütlustig, wurde durch das Schreien der jungen Amantinen aufgeregt und wollte wahrscheinlich dieselben füttern. Brütlustig hat sich mein Pärchen auch dieses Jahr gezeigt, allein ich ließ sie nicht freifliegen, weil mir ja die Zucht der Papagei-Amantinen weit höher steht, und im Käfig sind sie nicht zur Brut gekommen. Flügelschlagend und schwanzwippend flog oft das Männchen umher, auch das Weibchen reizte und lockte und zeigte sich erregt. Allein bei Vögeln, welche Offenbrüter sind, ist eine Zucht ungleich schwieriger, als bei Höhlenbrütern, zumal im Käfig. Der dunkelblaue Bischof singt, doch ist an dem Gesange nicht viel. Dr. Ruß hat in seinem Werke: „Fremdl. Stubenvögel“, Bd. 4 versucht, die Singvögel nach ihren Gesangsleistungen zu ordnen und in vier Klassen gebracht. Die Bischöfe sind verzeichnet als „mittelmäßige Sänger“, welcher Anordnung man zustimmen muß. Nach meinem Dafürhalten ist es aber unrichtig, daß die verwandten kleinen dicksnäbeligen Pfäffchen erst nach den Bischöfen rangiren sollen. Diese Vögel singen so vortrefflich, daß sie das Prädikat „Gute Sänger“ verdienen; ich stelle die Pfäffchen noch vor den Selbstirngirlitz.

Als Kernbeißer fressen die Bischöfe das gewöhnliche Körnerfutter: Glanz, Hirse, unenthülften Reis. Hanf gebe ich den Finkenvögeln nie, weil er zu fett macht. Mit Körnerfutter allein sind aber die Bischöfe, wie auch viele andre Finkenvögel, Kronfinken, Amantinen, zc. nicht zufrieden, sie gebrauchen nothwendigerweise noch Weichfutter. Frische Ameisenpuppen werden vor Allem vorgezogen, in Ermangelung dieser reiche ich dann das rheinische Universalfutter von Apotheker Kruehl in Otterberg, welches Futter vorzüglich ist und von allen Vögeln gern angenommen wird. Mehlwürmer werden von den Bischöfen außerordentlich gern angenommen, nur muß man Maß und Ziel halten, die Kernbeißer überfressen sich sonst nur zu leicht und gehen an Fettsucht zu Grunde. Erst dieses Jahr verlor ich ein Pfäffchen, welches zu einem förmlichen Fettklumpen sich herangemästet hatte. Mit Mehlwürmern kann man aber die Bischöfe leicht zähmen, sie kommen selbst auf die Hand, um sich den leckeren Mehlwurm zu holen. Auch andere Finkenvögel können den Mehlwürmern nicht widerstehen, so kennt ein Weibchen lichtgrauer Kronfink die

Mehlwurmnäpfchen sehr genau; sobald es nur diese gewahr wird, kommt es eilig herzugeflogen und stellt sich dicht vor der Mehlwurmkiste auf!

Die dunkelblauen Bischöfe sind ausdauernde Vögel. Ich bezog ein Männchen von Fräulein Hagenbeck am 10. Februar 1881 und dasselbe ist heute noch der schmuckste Vogel, während seit dieser Zeit sich das dritte Weibchen nöthig machte; auch das am 16. März 1886 von einem Vogelwirth bezogene letzte Weibchen ist ein prächtiger Vogel und hoffe ich bei entsprechender Pflege das Pärchen noch lange am Leben zu erhalten.

Nachtrag zu 40. *Erythrura psittacea*.
(Monatschrift 1887, 301.)

Die Papagei-Amandinen, die ich im vorigen Jahrgang unsrer Monatschrift schilderte und so warm empfehlen konnte, verdienen alles Lob. Mein Pärchen machte im Vorjahre drei Bruten mit je drei Jungen und heuer bis jetzt auch drei Bruten mit drei, vier und drei Jungen. Die in diesem Jahre erzielten zehn Junge sind sämmtlich aufgezogen und prächtige Vögel geworden. Die Jungen der ersten Brut, welche am 10. Juni ausflogen, haben sich bereits verfärbt. Die Jungen sind so lebendig und munter wie die Alten. Im Käfig spielen sie mit Steinchen und schleppen über grammschwere Steinchen in den Badenapf und das Futterkästchen. Ich versah mich noch mit einem Pärchen Papagei-Amandinen, welches ich von den Herren Gebr. Reiche kaufte. Dieses mußte ich im Käfig behalten, weil zwei Pärchen frei fliegend sich nicht vertragen. Das Paar im Käfig hat nicht genistet, nicht aber weil sie sich im Käfig befinden — diese Amandinen, Prachtvögelchen in jeder Beziehung, nisten ebenso leicht auch im Käfig — sondern weil sie wahrscheinlich zwei Männchen sind.

Gegenwärtig ist das freifliegende Pärchen über der vierten Brut. Man kann sofort den Tag bestimmen, an welchem die Jungen ausfliegen, wenn man sich den ersten Bruttag vermerkte. Die Vögel brüten 14 Tage und das Verbleiben der Jungen im Neste dauert 19 Tage. Daß die Jungen am 19. Tage ausfliegen, beobachtete schon ein Züchter, Herr Schweizer, welcher seine durchaus zutreffenden Beobachtungen in der „Gefiederten Welt“ 1887, 3 u. 63 beschrieb. Sonderbarerweise wird von einem anderen Züchter dieser Schweizerischen Angabe widersprochen (Gef. Welt 1887, 265) und zwar mit größter Bestimmtheit. Trotzdem ist dieser Widerspruch falsch und nichtig! Auch bei Herrn Dr. Franken verließen — nach einer brieflichen Mittheilung — die Jungen seiner Papagei-Amandinen am 19. Tage das Nest!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Frenzel A.

Artikel/Article: [Aus meiner Vogelstube. 359-367](#)